

Österreichische  
Musikzeitschrift  
11-12/2001

**FRANZ SAUTER: DIE TONALE MUSIK.**  
Hamburg, Eigenverlag 2000. 144 S. 17,60 DM

Der Leser wird im Vorwort herzlich eingeladen, „eine ganze Reihe von ungewohnten Feststellungen und Schlussfolgerungen auf ihre Stichhaltigkeit hin zu überprüfen.“ Wir haben das getan und das Werklein daraufhin untersucht.

Die Musikwelt kann aufatmen und sich glücklich preisen, dass endlich, nach mehr als tausend Jahre wählender Unwissenheit und voll der Irrtümer, endlich die einzig richtige Deutung über die tonale Musik vorliegt: Was jeder Schüler über die Musik weiß, dass Harmonie, Rhythmus und Melodie eine Einheit bilden, wird, einer Offenbarung gleich, dem erstaunten Leser mitgeteilt. Angefangen bei den theoretischen Werken von G. Zarlino und J.-Ph. Rameau bis hin zu den Schriften der Musikwissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts werden die „Fehler“ dieser Theoretiker aufgedeckt und die „wahren“ Zusammenhänge der tonalen Musik in 8 Kapiteln erläutert und mit vielen Notenbeispielen von H. Judenkunig und J. S.

Bach bis J. Lennon und J. Page belegt. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus. So erfährt man im Kapitel „Ästhetik der Modulation“ (S. 60), dass die verminderten Septakkorde in Bachs C-Dur-Präludium, WTK I falsch notiert seien und das *b* im ersten Akkord richtigerweise als *ais* notiert sein müsste, steht doch dieser Takt (12) in h-Moll, und der Akkord *b-d-f-as* (T. 14) in a-Moll müsste richtig mit *b-d-f-gis* notiert sein. Doch der Autor ist tolerant und meint: „Man hört den Tönen ohnehin nicht an, wie sie notiert worden sind. Bei komplizierten Harmoniefolgen fällt die enharmonische Verwechslung nicht einmal auf, da die jeweils gespielte Tonart nicht so einfach zu bestimmen ist. Die tonale Analyse muss sich an die harmonischen Tatsachen halten – die Notenschrift nicht. Zum Musizieren braucht man ja auch ansonsten keinerlei Musiktheorie. Insofern ist die korrekte Erklärung der musikalischen Gesetze ein Spaß für sich, der zu nichts führt, außer zu Klarheit im Kopf.“ Voraussetzung dafür ist allerdings, dass in diesem Kopf auch noch ein Hirn ist. Und man stellt sich die Frage, für wen dieses Buch eigentlich geschrieben wurde. Weder ein Musikstudent noch ein Komponist oder Dirigent des 21. Jahrhunderts kann damit etwas anfangen.

Die Notenbeispiele sind meist dreistimmig und somit für die unterschiedlichen Klangphänomene von Grundstellung und Dreiklangsumkehrungen unbrauchbar. Die Rückführung der tonalen Harmonik auf den Dur- und Mollklang mag für einfache Kinder- und Volkslieder genügen, für die großen Werke des 19. und 20. Jahrhunderts ist

sie nicht brauchbar. Die Verwechslung von Saitenlängen- und Schwingungsverhältnis lässt auf die besonderen Kenntnisse des Autors auf dem Gebiet der Akustik schließen und verzeiht somit auch alles weitere, das er dazu zu sagen hat, u.a. auch den Satz: „Theoretiker, welche die äußere Erscheinung der Harmonien mit ihrem Wesen verwechseln, siedeln die Quarte harmonisch zwischen Quinte und Terz an, weil sie von der mathematischen Reihe 2:1, 3:2, 4:3, 5:4, 6:5 fasziniert und geblendet sind.“ Und so geht es weiter, bis man all die unfassbaren neuen Erkenntnisse aufgenommen hat.

„Die Tonalität ist also, wenn man so will, ein konsonantes Verhältnis zwischen Konsonanzen“ und für die Dissonanz findet sich, damit der Musikgenuss ästhetisch vollkommen wird, die absolut überzeugende Definition: „Die Dissonanz unterscheidet sich also dadurch von der Konsonanz, dass sie ein tonales Verhältnis in sich enthält.“ Und im Kapitel Kontrapunkt die umwerfende Erkenntnis: „Der Kontrapunkt ist die Ästhetik der Polyphonie ... Nach der Entdeckung von Dur und Moll im 16. Jahrhundert verlor der Kontrapunkt in zweierlei Hinsicht an Bedeutung.“ Aus Platzgründen können nicht alle „ungewohnten Feststellungen und Schlussfolgerungen“ aufgeführt werden. Wir empfehlen dazu die Lektüre des Werkes.

Nur soviel noch: Auf der ersten Seite des Buches steht ein Zitat von H. J. Vincent, Leipzig 1862, das mit dem unvollständigen Satz endet: „Der musikalische Galilei fehlt uns noch ...“ Jetzt haben wir ihn! Endlich! **CLAUS GANTER**